

Elbeblatt.

Amtsblatt
für die Königlichen Gerichtsämter und Stadträthe zu
Miesa und Strehla.

N^o 9.

Dienstag, den 1. März

1859.

Miesa, 27. Februar.

Was der Mensch wünscht, das glaubt er gern und leicht, deshalb hat man sich bisher mit allen den oft noch so schwachen Anzeichen zu beruhigen gesucht, welche auf die Möglichkeit der Erhaltung des Friedens hinzudeuten schienen. Es ist ganz gut, sich wegen vorhandener möglicher Gefahr nicht unnöthigen bangen Sorgen hinzugeben, aber noch besser ist es, sich mit dem Gedanken an eine Gefahr vertraut zu machen, um ihr bei ihrem wirklichen Nahen vorbereitet und mit Fassung entgegentreten zu können. Für den Ausbruch eines Krieges sprechen Rüstungen und zwar Rüstungen von so umfassender Art, die mit einem solchen Aufwande von Mitteln betrieben werden, daß es den Ländern gegenüber, welche diese Mittel aufzubringen haben, geradezu unverantwortlich sein würde, wenn man damit nur eine bloße Demonstration beabsichtigte. Für den Frieden sprechen — Reden und Noten, also nichts als Worte, welche so oft sie auch von großem Gewicht sein mögen, dießmal die entgegengesetzte Waagschale doch nicht zum Aufschwellen bringen können. Wir wollen uns nicht in eine Betrachtung der Lage derjenigen Staaten vertiefen, die in einen Krieg verwickelt werden könnten, ihn aber zu vermeiden wünschen sollten; daß Frankreich und Sardinien selbst, wo die Kriegstrompeten den ersten Ton angestimmt haben, ihn am wenigsten vertragen können, ist bekannt, aber dennoch werden wir Krieg haben, wenn Napoleon III. es will, und er wird vielleicht wollen müssen. Die Kriegserklärung würde nun allerdings zunächst gegen Oesterreich gerichtet sein, aber es ist unnöthig, auseinander zu setzen, welche weitere Folgen sich an diesen Schritt knüpfen möchten. Die Rolle, welche Deutschland dabei spielen würde, hat das deutsche Volk längst begriffen, noch ehe es ihm Jemand gesagt, und hat gewählt, noch ehe es von irgend einer Seite dazu aufgefordert worden ist. Die vom Grafen Morny in neuester Zeit anerkannte Großmacht, „die öffentliche Meinung“, hat sich in Deutschland sofort entschieden geäußert, dieß bezeugen die Vorgänge in den Kammern zu Hannover, München und Nassau, dieß bezeugt die gesammte deutsche Presse, dieß bezeugen zahlreiche volksthümliche Kundgebungen an den verschiedensten Orten. Dennoch ist nicht Alles so, wie es nach unserer Meinung sein sollte, denn Preußen, „das Schwert Deutschlands“, wie es sich selbst gern nennen hört, hat zwar als Großmacht Einiges zur Erhaltung des Friedens, als deutsche Macht aber noch zu wenig für die deutsche Sache gethan. Es ist wohl ganz richtig, daß es eben weil ihm wie

allen anderen jetzt vermittelnden Staaten am Frieden gelegen ist, seine Aeußerungen sehr bemessen muß, um jede Provocation zu vermeiden; als solche würde eine etwas betonte freundliche Annäherung an Oesterreich während der Verhandlungen aber auch nicht haben gedeutet werden können und die künftige Stellung Preußens Freund und Feind dennoch klar gemacht haben. Bei Betrachtung dieser Haltung wird man unwillkürlich an das Jahr 1803 erinnert, da ebenfalls keine preussischen Truppen an der Seite der Oesterreicher in den Schlachten von Ulm und Wagram fochten, so wenig auch übrigens die damaligen Zustände in Deutschland den heutigen gleichen mögen. Die Zeitungen bemühen sich zwar, um die Besorgnisse nicht zu mehren, das Verhalten Preußens in das vortheilhafteste Licht zu stellen und seine Vorsicht zu rühmen, wir meinen jedoch, daß es gewöhnlich um eine Sache nicht besonders bestellt ist, wenn man sie geflissentlich heraufstreicht, und diejenigen Blätter, welche von den Cabinetten aus inspirirt werden, haben ebenfalls alle Ursache, provocirende Aeußerungen zu unterdrücken. Die oft erwähnte preussische Note vom 12. d. M. ist dem Publikum zwar noch nicht bekannt, man vernimmt aber leider hier und da, daß ihre Fassung höchst zweideutig sein und nichts von der Handlungsweise blicken lassen soll, die Preußen einschlagen würde, wenn die Vermittelungsversuche scheitern sollten. Wie das Cabinet, so haben auch die beiden gegenwärtig in Berlin tagenden Häuser noch keine deutsche Regierung verrathen, und selbst die rheinischen Petitionen, welche darauf drangen, sind von den Abgeordneten, welche sie überreichen sollten, zurückgewiesen worden. Wir haben uns über diese Thatsachen vielleicht noch nicht zu beklagen, allein wir wollten wenigstens Act davon nehmen.

Politische Wochenschau.

Wien, 18. Februar. Die hiesige Regierung hat sich zwar bewogen gefunden, auch ihrerseits in die Wiedereröffnung der Pariser Conferenzen zur ausschließlichen Erwägung der Vorgänge in den Donaufürstenthümern zu willigen, doch scheint es angezeigt, zum voraus keinen Zweifel darüber zu lassen, daß Oesterreich mit dem festen Vorsatze in die Berathung eintritt, die Bestimmungen der einstimmig angenommenen Convention vom 19. August v. J. zur Geltung zu bringen. Auf diesem rechtlichen Standpunkte wird Oesterreich sich nicht allein befinden. Obwohl das englische Cabinet über die zu befolgende Richtung nicht in Zweifel

war, verschaffte es sich doch eine Rückendeckung, indem es die Frage über die Doppelwahl Cousa's zum Hospodaren beider Fürstenthümer der Beurteilung der Kronjuristen übergab. So eben meldet uns der Telegraph, daß der Ausdruck derselben, wie nicht anders zu erwarten, gegen die Vereinigung der Fürstenwürde in einer Person ausgefallen ist. Die Stimme der englischen Regierung ist dadurch entschieden, an der gleichmäßigen Auffassung des preussischen Cabinets nicht zu zweifeln, und daß vor allem die Pforte den Ungesetzlichkeiten in Jassy und Bukarest widerstrebt, bereits bekannt.

Wien. Die aus Paris angefangenen neuesten Nachrichten sind nicht geeignet, die Friedenshoffnungen, welche in den letzten Tagen hier verbreitet waren, zu begründen. Letztere basirten sich hauptsächlich auf die von Preußen in Verbindung mit England gemachten Vermittelungsversuche; es scheint jedoch, daß diese in Paris nicht diejenige Aufnahme gefunden haben, welche eine friedliche Lösung der die europäische Ruhe bedrohenden Zerwürfnisse hoffen lassen kann.

Berlin. In der Sitzung vom 26. Februar des Abgeordnetenhauses wurden vom Finanzminister folgende Vorlagen eingebracht: ein Gesetzentwurf wegen anderweiter Regulirung der Grundsteuer, ein zweiter wegen Einführung einer allgemeinen Gebäudesteuer, ein dritter wegen Veranlagung und Erhebung der Grundsteuer von bisher befreiten oder bevorzugten Grundstücken, endlich ein vierter wegen der für Aufhebung der Grundsteuerbefreiung zu gewährenden Entschädigung. Die Ausgleichung soll dadurch herbeigeführt werden, daß die Grundsteuer der westlichen Provinzen um 10 Procent ermäßigt, die der östlichen dagegen um 20 Procent erhöht wird. Die Entschädigung für solche Grundstücke, denen besondere Rechtstitel adhäriren, ist auf den 20fachen für die übrigen bisher steuerfreien Grundstücke auf den 33fachen Betrag festgesetzt. Die Gebäudesteuer wird mutmaßlich 570,000 Thlr., die Aufhebung der Grundsteuerbefreiungen 720,000 Thaler einbringen; letztere Summe soll zur zwanzigjährigen Amortisation verwendet werden. Der Ertrag der Häusersteuer wird im Budget vor der Hand noch keine Mehreinnahme herbeiführen, weil mit der Erhöhung der Grundsteuer der östlichen Provinzen nicht sofort vorgegangen werden kann.

Aus Thüringen wird dem Dr. J. vom 21. Febr. geschrieben: Die Schwarzja, ein im Sommer kleines, aber in der Regel oft recht wildes Flüsschen, führt seit alten Zeiten Gold. Volksagen und sogar die Erinnerung noch lebender alter Leute, wissen von einst vorhandenen Goldwäscen und in den fürstlichen Naturalienabinetten zu Rudolstadt und Sondershausen wird Gold aus dem Schwarzathal gezeigt. Neuerdings ist von einem aus Californien zurückgekehrten Schwarzburger die Goldfrage wieder angeregt worden, indem derselbe durch die Aehnlichkeit des Schwarzathals mit den goldreichen Gegenden Californiens überrascht, im vorigen Spätherbst einige nicht mißlungene Versuche zur Auffindung von Gold machte und im nächsten Frühjahr damit fortfahren will.

Aus Baiern wird der Bank- und Handels-

zeitung gemeldet, es sei von Seiten der Staatsregierung der Befehl ergangen, die Festungen Landau und Germersheim unverzüglich zu verproviantiren. Ebenso würden die bei der demnächst beginnenden Conscription als tauglich befundenen nicht, wie früher bis zum April beurlaubt, sondern hätten sofort die Waffenübungen zu beginnen. — Die nach allerhöchster Entschlieung für die Armee bestimmten v. Podewils'schen Gewehre sollen in beschleunigter Weise angefertigt werden, und es hat deshalb die Gewehrfabrikdirector in Amberg den Auftrag erhalten, den Betrieb der Fabrik aufs höchste zu stellen.

München, 23. Februar. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses begründete Freiherr von Lerchenfeld die Dringlichkeit eines Verbotes der Pferdeausfuhr; der Krieg sei unvermeidlich, der Friede nur durch Deutschlands Einigkeit und Demüthigung des Feindes möglich. Die Kammer erhob den Antrag einstimmig zum Beschluß.

Wiesbaden, 22. Februar. In der heutigen Kammer Sitzung wurde das Militär-Budget mit Hinblick auf die Kriegsgefahr auf Antrag des Prinzen Nikolaus ohne Verlesung einstimmig angenommen.

Hannover. Nach dem Vorgange anderer Großstädte gab Butlig „Testament des Großen Kurfürsten“ am 16. Febr. auch im hiesigen Hoftheater zu einer patriotischen Demonstration die Gelegenheit. Bei der vielerwähnten Stelle: Preußen soll sein Deutschlands Schwert, Oesterreich Deutschlands Schild!“ und der andern: „Sagt Deutschlands Fürsten, daß Preußen und Oesterreich einig sind“, erhob sich ein Beifallsturm, anscheinend nicht zum Wohlgefallen des französischen Gesandten, der in seiner Loge der Aufführung bewohnte.

Paris. Das Einverständnis zwischen Rußland und Frankreich wird von keiner Seite mehr bezweifelt. Dagegen hat Lord Cowley unmittelbar vor seiner Abreise dem hiesigen Cabinette angekündigt, daß England die Doppelwahl Cousa's für ungültig ansehe und in dieser ganzen Angelegenheit streng an den Geist und den Buchstaben der Convention sich halten werde. Auch glaube ich zu wissen, daß die preussische Regierung eine identische Erklärung hier hat abgeben lassen. Es liegt ein Trost und eine Hoffnung in diesem einmüthigen Zusammenwirken der beiden germanischen Großmächte.

Nach Berichten aus Italien trifft Oesterreich in seinen italienischen Provinzen große militärische Vorsichtsmaßregeln. Die ganze Linie am Po, von Cremona bis zu den Legationen, ist verstärkt worden. In Verona sind die Wälle und Bastionen dieser Stadt armirt worden, und in Venedig werden drei neue Forts gebaut. Dieselben sollen in sechs Wochen beendet sein. 5,000 Bayern die täglich drei österreichische Lire erhalten, arbeiten daran.

Der großbritannische Botschafter am hiesigen Hofe, Lord Cowley, welcher sich seit einigen Tagen in London befindet, begiebt sich von dort nach Wien.

In der am 19. August v. J. in Paris un-

terze
der
Fran
derse
unter
Art.
unte
dan
Sug
Art.
Fürst
solle
seber
miff
daß
35
Nol
kom
gehn
diese
vor,
ren
gebe
rene
herb
thün
und
zu
35
tral
wor
der
der
eine
—
legu
dur
185
hält
es
Ein
erso
Red
!
der
nach
wir
rich
Ger
war
sch
Leu
die
ten
Ueb
in
No
Für
den
ruff
reich
Gar
hein
über

herzeichneten Convention über die neue Organisation der Donaufürstenthümer ward ausdrücklich die von Frankreich und Rußland angestrebte Vereinigung derselben zu einem einzigen rumänischen Staate unter einem fremden Fürsten abgelehnt, in dem Art. 1 festgestellt, daß fortan die Fürstenthümer unter dem Titel Vereinigte Fürstenthümer der Moldau und Walachei zu constituiren und unter der Sugeränetät des Sultans zu verbleiben hätten; Art. 3 verfügt, daß die Staatsgewalten in jedem Fürstenthume einem Hospodaren anvertraut werden sollen, der nur in den von der Convention vorgesehenen Fällen unter Mitwirkung einer Central-Commission regieren wird; Art. 13 endlich bestimmt, daß Jeder zum Hospodaramt wählbar ist, welcher 35 Jahre alt, Sohn eines Vaters, der gehörner Moldauer oder Walache ist, 3000 Ducaten Einkommen von Grund und Boden bezieht und eine zehnjährige Amtsthätigkeit nachweisen kann. Aus diesen Verfügungen geht doch unwiderleglich hervor, 1) daß jede Provinz ihren eigenen Hospodaren haben, und 2) daß dieser in der Moldau ein geborener Moldauer, in der Walachei ein geborener Walache sein müsse; es geht ferner daraus hervor, daß es den Bewohnern der Donaufürstenthümer nicht in ihr Belieben gestellt wurde, einen und denselben Candidaten für beide Fürstenthümer zu wählen, denn dann würden die Art. 27 bis 35 der Convention, welche die Befugnisse der Central-Commission ergeben, ganz zwecklos eingefügt worden sein. Demungeachtet haben sich die Divans der Moldau und Walachei bewogen gefunden, in der Person des Miliz-Obersten Alexander Cousa einen Fürsten für beide Fürstenthümer zu wählen. — Daß diese Doppelwahl eine schreiende Verletzung der Convention vom 19. August wie der durch den Pariser Friedensvertrag vom 30. März 1856 feierlich garantirten Rechte der Pforte enthält, ist offenbar. Nach Art. 8 der ersten stand es der türkischen Regierung daher auch zu, nach Einvernehmen mit den garantirten Mächten die erforderlichen Maßregeln zur Aufrechthaltung ihrer Rechte zu veranlassen.

London. Dem „Curt Journal“ zufolge wird der Prinz-Gemahl sich zur Taufe seines Enkels nach Berlin begeben. Wie dasselbe Blatt meldet, wird Ihre königliche Hoheit die Prinzessin Friedrich Wilhelm im Mai in Gesellschaft ihres hohen Gemahls in ihrem Geburtslande zum Besuch erwartet.

Die Lombardei wird, wie der „Bund“ schreibt, von Agenten durchstreift, welche junge Leute für Sardinien anwerben und mit Geld über die Grenze spediren; zur Abwehr sind alle Parteien am Tessin sequestrirt worden, um heimliches Uebersetzen des Flusses zu verhindern. Man glaubt in Mailand, der Krieg werde spätestens in zwei Monaten ausbrechen. In Brescia läßt General Fürst Schwarzenberg jeden Morgen die aufziehenden Wachen auf den Straßen scharf laden. Ein russischer General, der seit vielen Jahren in österreichischen Diensten steht und nach Mailand in Garnison gekommen war, ist von seiner Regierung heimberufen worden.

Florenz, 14. Februar. (N. Z.) Die Trauer über das Ableben der Erbgroßherzogin Anna ist

allgemein, in der Hauptstadt nicht nur, sondern im ganzen Lande. Man hoffte die Tugenden, welche zwei Fürstinnen des sächsischen Hofes in reichem Maas auf dem toscanischen Thron gezeigt haben (Tugenden, durch welche die verm. Großherzogin heute noch täglich hervorleuchtet), in dieser ihrer jungen Verwandten einer ausblühenden Generation gegenüber vergegenwärtigt zu sehen, und muß diese Hoffnung nun so bald ins Grab legen. Beunruhigende Nachrichten über den Gesundheitszustand des Großherzogs, welchen der plötzliche Verlust der geliebten Schwiegertochter äußerst angegriffen haben soll, mehrten das Gedrückte der Stimmung. Die regierende Großherzogin soll bis zum letzten Athemzug der Kranken als treue Pflegerin ausgeharrt haben.

Aus Florenz, 16. Februar, wird der „Wien. Ztg.“ berichtet: „Schon gestern war hier die telegraphische Nachricht eingetroffen, daß die königl. neapolitanische Fregatte, an deren Bord die Leiche der hingschiedenen Erbprinzessin nach Toscana transportirt wurde, in Livorno signalisirt sei. Gegen Mittag lief die Fregatte in den Hafen ein; der Sarg wurde sofort in den schwarz decorirten Eisenbahnhof gebracht und dort von den Behörden in Empfang genommen, die Bevölkerung hatte sich ungemein zahlreich eingefunden und gab die deutlichsten Beweise der innigsten und aufrichtigen Theilnahme an dem herben Schlage, von dem die großherzogliche Familie betroffen worden ist; alle Kaufläden waren geschlossen, und auf allen Gesichtern war der Ausdruck tiefempfundenen Beileids sichtbar. Um 5 Uhr Nachmittags langte der Trauerzug im hiesigen Bahnhofe an; die Minister und Rämmerer, der Clerus der St. Lorenzkirche, das Offiziercorps, die Leibwache und ein Theil der Garnison harrten seiner Ankunft; wie in Livorno, so bekundete auch hier die Bevölkerung ihre innige Theilnahme, ihren tiefen Schmerz; alle Straßen, durch welche der Leichenzug sich bewegte, waren trotz des regnerischen Wetters voll Menschen, welche der Leiche der geliebten Prinzessin die letzte Ehre bezeigen wollten. Die eigentliche feierliche Bestattung ist für den 10. März festgesetzt. Alle Theater blieben geschlossen. Man glaubt, daß die großherzogliche Familie in den nächsten Tagen nach Toscana zurückkehren und in dem ersten Monate der Trauerzeit in der Villa Montugbi verweilen wird.“

Turin, 17. Februar. Der Prinz Napoleon hat die Vertheilung von 400,000 Fr. an die in Piemont mit der Helena-Medaille Decorirten angeordnet. Man schlägt die Zahl derselben auf etwa 20,000 an, und so dürften etwa 20 Fr. auf den Mann kommen.

Bukarest, 14. Februar. So eben ist eine telegraphische Mittheilung von dem Abg. Rosetti, welcher mit Floresko, Arczulesko, Niku 2c. an Oberst Cousa gesendet wurde, um ihm seine Erwählung auch in der Walachei bekannt zu geben, hier veröffentlicht worden. Cousa soll bei diesem Anlasse die Erklärung abgegeben haben, daß, wenn die Mächte dem unauslöschlichen Wunsche der Nation entsprechen und ein dacisch-rumänisches Reich unter einem auswärtigen Prinzen errichten wollten, er augenblicklich zurückzutreten bereit sei. Die

hier herrschende Stimmung ist fortwährend eine künstlich erregte, neue Projecte kommen stets zum Vorschein.

Vom 20. Februar berichtet der „Moniteur:“ Fürst Coussa hat heute seinen Einzug in Bukarest inmitten einer unabsehbaren Menschenmenge, die Beifall rief, gehalten. Er begab sich sofort zur Kathedrale und von dort zur Nationalversammlung, wo er den Eid ablegte. Auf eine Ausrufe des Metropolitens hat er mit wenigen festen und patriotischen Worten geantwortet. — Aus Bukarest in Berlin eingegangene neueste Nachrichten sollen für jetzt die Vereinigung der beiden Nationalversammlungen der Moldau und der Walachei zu Kosschani bezweifeln.

Sardinien. Einem Pariser Correspondenten des Nord zufolge dauern die Rüstungen in Sardinien mit dem größten Nachdruck fort und in den piemontesischen Werkbureaux werden nicht bloß Landesfinder und Italiener aus andern Staaten, sondern Ausländer aller Staaten angenommen, und man hofft, bis Ende Februar schon über 10,000 Nichtpiemontesen auf den Werbelisten zu haben; auch sind die „Mauern von Turin mit Lieferungsausschreiben der Regierung förmlich bedeckt und in den Kaffeehäusern, auf den Straßen und in den Werkstätten werden Kriegsglieder gesungen.

Neuyork, 1. Februar. Während der vorjährigen Congresssitzung haben die ehrenwerthen Mitglieder sehr häufig Zänkereien mit einander gehabt; abgesehen von einem halben Duzend Schlägereien, fanden 26 Herausforderungen statt, welche indessen nur zu einer einzigen und noch dazu unblutigen „Paukerei“ führten. Mit den Prügeleien nimmt es auch seit December wieder lustigen Fortgang, und jüngst haben wieder zwei Repräsentanten, Stellenjäger von echtem Schlage, die Herren Walden und Taylor, sich in den Hallen des Congresses den Leib mit Fußtritten und die Köpfe mit Regenschirmen bearbeitet; Jeder schwur hoch und theuer, daß der Andere nachweisbar ein ganz niederträchtiger Schurke sei. Ländlich, sittlich. Dieser Austritt hindert durchaus nicht, daß jene Biedermänner nach wie vor ihre Rolle in der Gesellschaft und im Congress fortspielen. Gegen die nicht offiziellen Faustkämpfer und die Boxer von Profession, welche in den letzten Monaten unser Publicum in Schauspielhäusern und im Freien häufig durch ihre urwüchsige Derbheit ergötzt haben, ist jetzt in unserem Staatssenate zu Albany eine Bill eingebracht worden, welche darauf hinzielt, dergleichen mannhafte Lustbarkeiten zu untersagen; sie wird aber Widerstand finden, weil die Boxer und deren Anhang manche Stimmen abzugeben haben und bei den Wahlen sehr eindringlich mit ihren Fäusten argumentiren.

Vaterländische Chronik.

Leipzig, 21. Febr. Gestern feierte der langjährige Präsident der II. Kammer der Ständeversammlung, Herr Dr. Heinrich Haase, Appellationsgerichtsvizepräsident a. D., sein 50jähriges Doctorjubiläum. Die Juristenfacultät überreichte dem

würdigen Jubilar das übliche Jubeldiplom. Excellenz Herr Staatsminister v. Falkenstein gratulirte ihm im Namen des hohen Gesamtministeriums schriftlich; ebendies thaten die hiesigen königlichen, Unversitäts- und Stadtbehörden, um den verehrten Jubilar an diesem für ihn so erfreulichen Tage durch persönliche Besuche nicht zu sehr zu ermüden.

Die Sägmühle.

(Fortsetzung.)

Rösle konnte nicht umhin, sie zu bedauern; es klang so aufrichtig, so wahr, was Kathrine sagte, daß Rösle selbst sich Vorwürfe über ihren Widerwillen machte.

„Du kannst Dir gar nicht denken, wie die Leute auf dem Dorfe sind,“ fuhr Kathrine seufzend fort; „da soll man mit unser Einem nicht ein Wörtlein reden dürfen, und wär's nur aus alter Freundschaft, das nicht gleich übel gedeutet wird! Ganz wohl thut's mir, nur einmal wieder mit einem aufrichtigen Gemüth zu reden, wie Du ein bist!“ Rösle, gutmüthig und arglos wie sie war, ließ sich recht zu mitleidiger Theilnahme hinreißen; sie konnte sich hineinfühlen, wie weh es thun müsse, wenn man schon arm sei, auch noch deshalb sich von den Leuten kränken lassen zu müssen; überdies war sie im Grunde ihres Herzens so froh, auch jeden Schatten einer Ungewißheit über Konrad entfernt zu sehen. Er sprach zuweilen mit der Kathrine, weil sie seine Nachbarin war, aus Gutmüthigkeit und weil er zu leutselig und großmüthig war, um stolz zu thun. In der Herzensfreude und Bewegung hierüber lud Rösle die Kathrine ein, sie auch mit der Kunkel auf der Sägmühle zu besuchen, wenn der Weg gut sei. Neben der Theilnahme, die sie der Armen selbst dadurch beweisen wollte, that ihr's auch wohl, mit einem Mädchen umzugehen; das den Konrad von Jugend auf kannte; ihr Vater war über diesen Gegenstand noch schweigsamer, als über andre Dinge.

Kathrine sagte zu, und kam wirklich in der andern Woche auf einen Nachmittag; dagegen lud sie das Rösle auf den nächsten Tag zu sich ein, wo sie eine Kunkelstube von Schulbekannten treffen würde, die recht erfreut wären, mit dem Rösle einmal wieder zusammen zu sein.

Ohne Unhöflichkeit konnte Rösle es nicht ausschlagen; übrigens sagte sie gar nicht ungerne zu: die Gelegenheit in's Dorf zu gehen, war ihr ganz erwünscht; sie hatte den Konrad schon seit einer Woche nicht gesehen.

Bergnügt traf sie am andern Tage im Dorfe ein. Von Kathrine und ihrer Mutter wurde sie auf's Höflichste empfangen, und die versammelten Mädchen zeigten sich alle herzlich erfreut, sie zu sehen. Sie erneuerten ihre Schicksale; endlich brachte die Wittwe, um ihren Gast recht zu ehren, gar einen Kaffee, der vollends die Zungen löste, und die Gemüther erwärmte. Rösle, wenn sie auch nicht so viel zu sprechen wußte, wie die Anderen, hörte um so aufmerksamer zu, und fand solch eine Kunkelstube höchst unterhaltend.

Nur den Konrad sah sie nicht, ob sie gleich mit

sch
dur
wer
ber
sein
Rö
rüd
ließ
noc
leit
das
wa
ein
der
zul
tra
lad
der
hei
Ra
spä
Du
bin
gle
Ma
mü
ge
ma
dr
Si
ma
mü
dre
da
Th
un
we
er
wa
un
Au
nu
für
da
tu
S
ab
du
so
zu
nu
we
vo
R
we
fle
de
ha
A

sichtbar wachsender Spannung immer häufiger durch's Fenster blickte, bis endlich eines der Mädchen sie damit „aufzog“ und die Vermuthung äußerte, daß der Konrad heute auf dem Lorcher Markt sein werde. Das war nicht nach den Wünschen des Rösle; doch hoffte sie immer noch, er würde zurückkommen, ehe sie sich auf den Rückweg begeben.

Deßhalb beeilte sie sich nicht aufzubrechen, und ließ sich, als schon alle Anderen sich entfernt hatten, noch von Kathrine aufhalten, welche ihr das Geleit geben wollte, und nur zuvor noch dem Vieh das Abendsfutter reichen mußte. Sie verzog etwas lange hiebei; erst als schon die Dunkelheit eingebrochen war, kam sie in die Stube zurück, mit der Laterne in der Hand, um dem Röschen heimzuleuchten. Als sie endlich auf die Hauschwelle trat, näherte sich ein Bursche und dem Rösle lachte das Herz; es mußte ja doch Konrad sein, der von ihrem Hiersein erfahren hatte, und sie heimbegleiten wollte.

Wirklich war's Konrad, der so eben vom Markte zurückkam. „Kathrine, wohin noch so spät? darf man Dich begleiten?“ rief er herüber.

„Ich werd's ja nicht hintern können, wenn Du's einmal willst!“ erwiderte sie, „und ohnehin geht's diesmal der Sägmühle zu, Du kannst gleich mit hinüber gehen!“

„Das fehlte mir gerade!“ lachte in toller Markt- und Weinlaune Konrad; „in die Sägmühle kann man meinethalb an einem langweiligen Sonntagsabend gehen, aber nicht, wenn man zu Markt gewesen ist! Ich wollt' Du wärest drunten gewesen, Kathrine, da könnt man die Einöde vergessen; aber so wie es jetzt steht, weiß man nicht, was einem langweiliger ist, die Sägmühle, oder des Sägmüllers Wädel!“

Mit diesen Worten trat er näher, Kathrine drehte die Laterne, so daß ein heller Strahl auf das Rösle fiel, das bisher im Schatten der Thüre gestanden war. Er erstarrte, wie sie selbst, und keines sprach ein Wort; von des Rösle's Anwesenheit hatte Konrad nichts geahnt. Jetzt hätte er die Nacht dunkler machen mögen, als sie schon war; selbst Kathrine hielt die Laterne von sich ab, um nicht den Triumph zu verrathen, der in ihren Augen flammte. Nur dem Rösle war's Nacht genug, Nacht im Herzen und Nacht im Auge, Nacht für die es keinen Tag und keine Sonne mehr gab!

Erst nach einer Weile faßte sich Konrad, um das Rösle zu grüßen. Er bot ihr seine Begleitung an, sie wies dieselbe ab, ohne Zorn, ohne Schmerz, ohne irgend eine Bewegung in der Stimme, aber mit einer Starrheit, die ihm das Herz eifig durchdrang; so schnell er sonst sich zu helfen wußte, so hatte er hier nicht den Muth, ihr wider Willen zu folgen. Er blickte ihr verwirrt und bestürzt nur nach. Kathrine, die sich jetzt überflüssig sah, war von selbst in ihr Haus zurückgekehrt.

Von der dunkeln Nacht, von der bitteren Kälte, von der schaurigen Einsamkeit im Walde empfand Rösle auf ihrem Heimwege nichts — in ihr selbst war es dunkler, kälter, verödeter. Spät erst kam sie heim, dicke Schneeflocken im Haare und auf dem Kleid, sie mußte sich unterwegs aufgehalten haben, aber sie gab zu Haus auf keine Frage eine Antwort.

„Was mag sie haben?“ fragte des Sägmüllers betroffener Blick. Die alte Magd aber schüttelte vielsagend und bedeutungsvoll den Kopf.

Am andern Tag ging der Jammer an, sie stand auf zur gewohnten Zeit und kleidete sich an, aber sie bekümmerte weiter sich um nichts mehr, sie nahm keine Arbeit auf, sie antwortete den Fragen nur mit starrem irrsinnigem Blicke. Von Zeit zu Zeit brach sie in die einzigen Worte aus: „Es ist aus! Alles ist aus!“

Das Gott erbarm'! Des Sägmüllers einziges Kind war irrsinnig geworden. Der Schlag war stark genug, um den stillen, ruhliebenden Mann völlig niederzuschmettern; da saß er und starrte die Tochter an, so unbeweglich, so geisteszerstört fast, als sie selbst. Nur die Magd, eine alte im Hause eingebürgerte Person, brach in lauten, verzweiflungsvollen Jammer aus; sie hatte sich gleich nichts Gutes gedacht, als Rösle zu der Wittwe sich hatte einladen lassen; solchen Leuten sich in die Gewalt begeben, hieß ja Gott versuchen. Da sah man's nun offenbar, daß sie etwas „Böses“ bekommen hatte.

Gegen Abend erschien Conrad auf der Sägmühle. Nachdem er seinen Leichtsin, den Markt und Kathrine tausendmal verwünscht hatte, fand er nichts besseres zu thun, als zu kommen, und Abbitte zu leisten. Es war am Ende ja nur ein Wort gewesen; er schob es auf den Markt und den Wein, nahm ihre Thränen geduldig hin, liebkoste und betheuerte, er wußte, wie das Rösle mit ganzer Seele an ihm hing, er kannte überhaupt die Mädchen nicht erst seit heute!

Er kannte die Mädchen vom Dorfe, und diese wußten allerdings aus eigener Erfahrung, daß man's mit Einem Wort nicht so genau nehmen dürfe. Ein Wort ist kein Pfeil, und eine Hand wäscht die andere. — Aber das Rösle von der Sägmühle kannte er doch nicht genug; gerade weil ihr ganzes Herz an ihm hing, war ihr ganzes Herz mit Einem Wort zertrümmert worden.

Sie schien auf Konrad zu warten, denn seit der Abend sich näherte, hatte sie beinahe keinen Blick vom Fenster verwandt. Als sie ihn aber kommen sah, lief sie hinweg, und verriegelte sich in ihre Kammer. Keine Bitte, keine Ermahnung, kein Versprechen konnte sie bewegen, zu öffnen; statt dessen hörte man sie nur bitterlich schluchzen und weinen. „Es ist ganz offenbar, daß sie bei der Kathrine etwas Böses bekommen hat, das muß ein Kind einsehen! Solche Leute machen immer, daß man gerade die Liebsten nicht mehr leiden kann!“ rief händeringend die alte Magd. Konrad widersprach ihr nicht, er kehrte nach Hause zurück, zerstört von Schmerz und Gewissensqualen.

Schnell hatte die Nachricht von Rösle's Unglück sich im Dorfe verbreitet, man fand es unwidersprechlich, daß es mit dem Kaffee in Kathrinens Haus nicht „mit richtigen Dingen“ zugegangen sei.

(Schluß folgt.)

—————

Bekanntmachung.

Künftigen

4. März 1859

von Vormittags 9 Uhr an, sollen in der Gutswohnung Friedrich August Kirstens zu Unterreusen 2 Ochsen, 3 Kühe, 2 Kalben, Getraidevorräthe, Stroh, Heu, Kartoffeln, Wagen, Geschire, Acker-, Wirthschafts- und Hausgeräthe und sonstige Mobilien nach Auktionsgebrauch gegen sofortige Bezahlung verkauft werden, was hierdurch mit dem Bemerken öffentlich bekannt gemacht wird, daß das Verzeichniß der zu verauctionirenden Gegenstände in der Schänke zu Unterreusen ausliegt.

Strehla, am 15. Februar 1859.

Königliches Gerichts-Amt.
Hänfchel.

Auction.

Auf Antrag der Erben des Gutsbesitzer Johann Gottfried Bennewitz in Prausitz sollen

Freitag, den 4. März

3 Stück Fohlen im Alter von ein, zwei und drei Jahren,

2 Stück große Zugochsen,

1 einjährige Kalbe,

1 zweijähriger Bullen und

1 Kutschwagen

öffentlich und gerichtlich versteigert werden.

Kauflustige werden deshalb geladen zu obgesetztem Tage Vormittags 10 Uhr im Bennewitzschen Gute zu Prausitz sich einzufinden und der Versteigerung gegen sofortige baare Bezahlung gewärtig zu sein.

Riesa, am 22. Februar 1859.

Das Königliche Gerichts-Amt.
v. Carlowitz.

Freiwillige Subhastation.

Von dem unterzeichneten Königl. Gerichts-Amt soll

den 14. März 1859,

das dem verstorbenen Zimmermann Johann Gottfried Schwager in Leckwitz zugehörig gewesene Haus Nr. 21B des Brand-Catasters, Nr. 26 des Grund- und Hypothekensuchs für Leckwitz, welches am 7. Februar 1859 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 275 Thlr. — — — gewürdet worden ist, auf Antrag der Erben an hiesiger Gerichtsstelle freiwillig versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle und in dem Gasthose zu Leckwitz aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Strehla, am 8. Februar 1859.

Königl. Gerichts-Amt.
Hänfchel.

Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

Die unterzeichneten bevollmächtigten Hauptagenten obengenannter Gesellschaft bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß dem Herrn Otto Petzold in Riesa a. d. E. eine Agentur jener Gesellschaft für Riesa und Umgegend übertragen worden ist.

Dresden, den 24. Januar 1859.

Lüder & Zischer.

Unter Bezugnahme auf obige Annonce empfehle ich die genannte, im Jahre 1828 errichtete, älteste derartige Deutsche Gesellschaft zum Abschluß von Versicherungen:

- 1) von Summen, welche nach dem Tode des Versicherten gezahlt werden; (Lebens-Versicherungen nach Tabelle 1 bis 5 der Statute),
- 2) von Summen, welche gezahlt werden, wenn die versicherte Person ein bestimmtes Alter erreicht hat; (Aussteuer- und Capitalversicherungen nach Tabelle 6a, 6b, 6c und 7 der Statute),
- 3) jährlicher Zahlungen, welche von der Lebensdauer gewisser Personen abhängig sind, (Leibrenten-, Wittwengehalt- und Pensions-Versicherungen nach Tabelle 8 bis 13 der Statute).

Statute, Jahresberichte, sowie alle erforderlichen Formulare werden unentgeltlich von mir verabreicht und jede gewünschte Auskunft bereitwilligst ertheilt.

Riesa, am 25. Januar 1859.

Otto Petzold,

Agent

der Deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

Die seit dem Jahre 1819 bestehende

Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt,

versichert Mobilien aller Art, Waaren, Maschinen, Vorräthe u. zu neuerdings sehr erniedrigten Prämienätzen ohne Nachzahlungsverbindlichkeit von der kürzesten Zeit an bis auf 7 Jahre. Der Unterzeichnete, welcher sich zur Uebernahme von Versicherungen hiermit bestens empfiehlt, erlaubt sich zugleich die Herren Deconomen auf die für alle Gegenstände der Landwirthschaft neu aufgenommenen, höchst günstigen Bedingungen hierdurch ganz besonders aufmerksam zu machen und ist zur Ertheilung jeder näheren Auskunft mit Vergnügen bereit.

Die bezüglichen Prospekte und Antragformulare werden gratis verabreicht.

C. F. Förster,

Agent der Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt.

Die Schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Breslau.

empfehlte sich hierdurch zur Annahme von Versicherungen gegen feste und ganz niedrige Prämien ohne Nachzahlung unter jeder Art von Bedachung mit Mobilien, Waaren, Getreide, Vieh u. a. m. unter pünktlichster sofortiger Besorgung durch ihren Agenten

Carl Fischer in Strehla.

Die K. K. priv. Erste Oestr. Versicherungs-Gesellschaft in Wien.

Grundcapital 3,000,000 Gulden Conv.-Münze.

Reservefond 874,900

Die Gesellschaft versichert gegen Feuergefahr und Blitzschlag:

Waarenlager, alle Gegenstände der Haushaltung, Getreide, Vieh u. s. w. wie Waaren auf dem Transporte zu Lande, zu billiger festen Prämien.

Die Policen werden im 14-Taler-Fuße ausgestellt, Prämien und Schäden ebenso bezahlt.

Zu Abschlüssen von Versicherungen empfiehlt sich der Unterzeichnete, durch welchen auch alle weitere Auskunft ertheilt wird.

Ries, im März 1859.

C. F. Baldau, Agent.



Kaukasisch. Insectenpulver, das wirksamste Mittel gegen Motten, Wanzen, Flöhe, Läuse und all' solch kleines Ungeziefer in Wohnungen, Betten, Hünerställen, bei Hunden, Katzen, kleinen und größern Stallvieh, denen es in die Haare gestreut wird, denselben ganz unschädlich, so daß sie ohne Nachtheil davon lecken können; dabei das billigste Mittel, da für 1 Bett nur $\frac{1}{4}$ Lth., auf 1 Hund nur $\frac{1}{4}$ Lth. bis auf 1 Rind 2 Lth. nöthig ist. Winterkleider oder Pelzwerk damit eingestreut und fest eingepackt, bleiben sicher ganz frei von Motten. Ich erhalte dieses Pulver stets rein und unverfälscht, mittelst meines in

Wollmar in Russland befindlichen Bruders, frühern kais. Postmeister in Jedessa. Es ist bei mir stets frisch und daher sofort wirkend zu haben in $\frac{1}{2}$ U. Paqueten für 45 ngl. und in versiegelten Papierkapseln mit 2 Lth. (1 Unze) 1 Lth. und $\frac{1}{2}$ Lth., die Kapsel für 4 ngl., 2 ngl. und 1 ngl. Auf jeder Kapsel ist obstehender Doppeladler aufgedruckt, auf der Rückseite mein Name aufgestempelt; nur mit diesen zwei Zeichen versehen sind als von mir erkaufte zu halten. Wiederverkäufer erhalten die Kapseln a Duzend mit 20 % Rabatt. Briefe und Gelder seo.

F. Metlau in Ries, Gewölbe gegenüber dem Sterne.

P. S. Seit Mitte v. J. ist dieß echte unverfälschte Pulver von vielen Familien und Deconomen mit bestem Erfolg angewandt worden.

Streu-Auction.

Sonnabend, den 5. März, Vormittag 9 Uhr.

Eine große Parthie in Haufen, sowie eine große Fläche in Gabeln getheilt.

Sammelpfad in hiesiger Schänke, Auction an Ort und Stelle.

Paidehäuser.

Lesche.

Alle Sorten Stroh- und Kopfhaarbüte übernimmt zum waschen, bleichen und modernisiren bei prompter und billiger Bedienung

C. A. Ulich.

Bier.

Donnerstag, den 3. März, wird in Ries Braubier gefüllt.

Auction,

morgen, Mittwoch, von 9 Uhr an, im Hause des verstorbenen Bäckermstrs. Jenzsch.

Holzauktion.

Donnerstag, als den 3. März, früh 9 Uhr, sollen bei dem Unterzeichneten eine Partdie Stangenhausen, welche sich zu Stacketriegeln und dergleichen eignen, verkauft werden. Der Sammelplatz ist auf dem Schlage an der Strehlaer Straße bei den Neuzener Tannen. Die Bedingungen werden zuvor bekannt gemacht.

Karl Heidenreich in Gröba.

Häuser = Verkauf.

Meine beiden, im Dorfe Sageritz gelegenen neuerbauten Wohnhäuser mit dazu gehörigen Gärten, will ich

den 8. März dieses Jahres meistbietend öffentlich verkaufen. Die Versteigerung soll in der dortigen Schenke erfolgen und vorher die Bekanntmachung der Verkaufsbedingungen stattfinden.

Langenrieth, am 29. Januar 1859.

Christian Friedrich Schreier.

70 Schock Strohseile

sind zu verkaufen bei

Maabe in Roitzsch.

Die

Modewaarenhandlung von M. Uhlig in Strehla,

empfiehlt einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum neue Frühjahrsartikel für Herren und Damen zu den reellsten billigsten Preisen.

Auch verkaufe ich im Laufe dieser Woche eine Partdie verschiedene Waaren zu außergewöhnlichen Preisen.

(Brust-Syrup.)

Weissen Malz-Syrup

verkauft, das M. für 3 Ngr., die Kanne 72 Pf. so wie auch in Krügen

Ernst Käseberg.

Rechten Nordhäuser, sowie reinen Kornbranntwein

empfiehlt

Niesä.

Ferdinand Müller,
Bahnhofstraße Nr. 36.

Gummischuhe

verkaufe, um damit zu räumen, zu herabgesetzten Preisen

E. M. Uhlig.

Gut gespülte Weinflaschen kauft Ferdinand Müller.

Den geehrten Bewohnern von Niesä und Umgegend zur Nachricht, daß ich mit heutigem Tage die für die arme Bergmannsfamilie in Grumbach bei Jöhstadt veranstaltete Sammlung geschlossen habe, und daß die specielle Quittung über den Empfang der mir gütigst übergebenen Beträge im nächsten Freitagablatte erfolgen wird.

Niesä, den 28. Februar 1859.

Georgi.

2500 Thlr. — = — =

sind gegen mündelmäßige Sicherheit auf Landgrundstücke, wo möglich in ungetrennter Summe, sofort auszuleihen. Wo? sagt d. Exped. dies. Blattes.

Lehrlings = Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat Müller zu werden, findet ein Unterkommen in der Windmühle zu Pochra.

Auch steht daselbst eine neue Hobelbank zu verkaufen bei

Trangott Zschäbitz.

Lehrlings = Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat die Gutmacher-Profession zu erlernen, kann unter billigen Bedingungen ein Unterkommen finden.

Strehla, a. d. Elbe.

J. Lauterbach, Gutmachermstr.

Ein Stubenmädchen und ein Knabe, welcher Lust hat Kellner zu werden, finden im Gasthose zum Löwen den 1. April guten Dienst. Dschag, im Februar 1859.

Gefunden

wurde heute vor acht Tagen auf dem Försterschen Wege ein Schleier. Die Eigentümerin kann selbigen gegen Erstattung der Insertionsgebühren in Empfang nehmen bei Kühne hier, Bahnhofstraße Nr. 13b.

J. Kraft, Lehrer aus
Weyda, als Finder.

Heute

mit Musik und bei brillanter Beleuchtung
alle Renne!

Mittwoch, den 2. März,

launige Abendunterhaltung
im **Salzlöschchen** zu **Blöderan**,
gegeben von der fidele Kapelle aus **Blößwein**.
Es ladet dazu ergebenst ein

Edwin Justin.

Militair-Verein zu Strehla,

Sonntag, 6. März, Abends 7 Uhr, in Schwarzig's
Restauration.

Redaction, Druck und Verlag von E. F. Gressmann in Niesä.

(Hierzu eine Beilage von der Sächs. Böhm. Dampfschiffahrt, den Fahrplan betreffend.)